

# SCULTURA

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Besucherinnen und Besucher der heutigen Vernissage,  
liebe Wbk-Absolventen!

Im Namen der Scuola di Scultura heisse ich Sie alle recht herzlich willkommen! Ich freue mich, dass Sie so zahlreich erschienen sind um mit uns und den sechs ausstellenden Absolventinnen und Absolventen diese Eröffnung zu feiern. Wie Sie wahrscheinlich wissen ist das Jahr 2009 ein ganz besonderes Jahr für die Scuola di Scultura, es ist ein Jubiläumsjahr in zweifacher Hinsicht: Die **Bildhauerschule** feiert in diesem Jahr den **25. Geburtstag** und schaut damit zurück auf ein viertel Jahrhundert Geschichte und Entwicklung.

Ein wichtiger Entwicklungsschritt wurde 1994 mit der Gründung der berufsbegleitenden **Weiterbildung „Wbk für Steinbildhauen und dreidimensionales Gestalten“** gemacht.

Es freut uns also besonders, dass zum **15-jährigen Bestehen** der Weiterbildung eine so grosse Ausstellung mit sechs thematischen Abschlussarbeiten im Innenhof des Museo Valmaggia gestaltet und damit ein wichtiger Eckpfeiler im Jubiläumsjahr gesetzt wird.

Gern möchte ich Ihnen zunächst unsere sechs Bildhauerinnen und Bildhauer persönlich vorstellen:

VERENA ARIGONI sie hat das Thema: *Erotik in der Kunst und in der Natur* bearbeitet.

FLORIAN BOETSCH er hat sich mit dem Thema: *Der verborgenen Form* auseinandergesetzt.

HEINZ BREHM beschäftigte sich mit dem Thema: *Gefangen in sich selbst*.

ALEXANDER GLATTHARD hat das Thema: *Farbe auf Stein - ein vierte Dimension* unter die Lupe genommen.

IRÈNE MERZ ist dem Thema: *Des Oloid* auf der Spur.

ROGER PORTENIER hat sich in das Thema: *Yin und Yang* vertieft.

Das Thema zur Abschlussausstellung wird jeweils von den Absolventen selbst gewählt - entsprechend gross ist die Bandbreite der behandelten Themen und entsprechend vielfältig fallen die gezeigten Exponate aus. Die Themenwahl ist ein zentraler Punkt in der künstlerischen Arbeit, zeigt sich doch an der persönlichen Wahl eines Themas der Aussagewille des einzelnen Bildhauers. Damit möchte ich nicht sagen, dass ein einmal gewähltes Thema eine Formidee zwingend mit sich bringt und nur noch umgesetzt zu werden braucht – mit Nichten! Gerade hier fängt ein ganz wichtiger und tiefgreifender Prozess erst an. Ein Thema, eine Frage treibt mich um, beschäftigt mich und bringt mich in Bewegung; je weiter ich fortschreite und mich mit den einzelnen Aspekten beschäftige, um so tiefer dringe ich ein in die komplexen Zusammenhänge. Oft steht

# scultura

am Anfang eine „erste“, noch im unbewussten verankerte, Faszination für einen Sachverhalt oder für eine Geschichte oder ein Phänomen, welches ich wahrgenommen habe, ohne es dezidiert beschreiben zu können. Erst wenn ich mich dem Thema bewusst zuwende, die Fragen vertiefe und einen Weg finde, die einzelnen Aspekte, die ich dabei entdeckt habe in einer stimmigen Form zum Ausdruck zu bringen, kann es gelingen eine Aussage so zu verdichten, dass sie auch von dem Betrachter als solche erkannt wird und zu einer erneuten Auseinandersetzung: einem Dialog zwischen Werk und Betrachter einlädt und auffordert.

Wieso sage ich das alles?

Diese Ausstellung ist die Abschlussausstellung einer berufs begleitenden Weiterbildung mit dem Titel: „Steinbildhauen und dreidimensionales Gestalten“, welche im Laufe der Jahre von den Studenten verlangt in unterschiedlichen Kursen handwerkliche Techniken und künstlerische Fragestellungen kennenzulernen und zu vertiefen. Das beginnt mit Grundlagen der Formensprache ebenso, wie mit den Grundlagen des Bildhauerhandwerkes, dehnt sich aus in fachspezifischen Kurswochen beispielsweise über das Zeichnen und Modellieren nach lebendem Modell und sucht die Möglichkeit der Vertiefung in theoretischen Seminaren zu Themen der Kunstgeschichte, Ästhetik oder auch der Geologie. Ziel dieser breit angelegten Weiterbildung ist es, den Teilnehmern gutes Rüstzeug zu vermitteln, um sowohl handwerkliche Trittsicherheit zu erlangen als auch den Fragen der Gestaltung und des künstlerischen Ausdrucks mit Mut und Freude begegnen zu können. Beides kommt in dieser Ausstellung zum Tragen!

Wir haben hier die Werke von **Verena Arigoni** „*Erotik in der Kunst und in der Natur*“, sie ist inspiriert durch eine Südsee-Frucht zu diesem sehr persönlichen Thema gelangt. Die „Coco de mer“, auch als Meeresskokosnuss bekannt, zeigt in Pflanze und Frucht erstaunlich grosse Ähnlichkeiten zu den Formen unserer menschlichen Fortpflanzungsorgane, in den Formen der Früchte selbst sah Verena grosse Ähnlichkeit zum Alterungsprozess eines Frauentorso. Ausgehend von dieser faszinierenden Wahrnehmung hat sie so ihr Thema entwickelt und versucht die passenden bildhauerischen Materialien zu finden, die den Lebensphasen und Veränderungen eines Frauenkörpers entsprechen. Sie hat hierbei ganz klassische Materialien wie Marmor, Holz und Ton verwendet, aber ebenso experimentell Schafswolle zu einer Filzfigur geformt oder aus einer Baumrinde die verschwindende Silhouette eines Frauentorsos reifen Alters dargestellt.

**Heinz Brehm** - hier gegenüber - mit dem Thema „*Gefangen in sich selbst – Kunst und Handwerk*“ setzt sogar das Spannungsfeld zwischen Kunst und Handwerk in den Fokus seiner Überlegungen und ist verschiedenen Aspekten dieses Themas in seiner schriftlichen Arbeit nachgegangen. Mit seiner ausgestellten Arbeit zeigt er hier eine grosse Bandbreite an handwerklichen Fertigkeiten, die in sehr

# SCULTURA

eigenwilliger Weise das Thema reflektieren und so auch den Betrachter zu Selbst-Reflexion einladen.

Wie beeinflussen oder beeinträchtigen meine Fähigkeiten meinen Handlungsspielraum?

Wie bewerte ich das Handeln anderer aus meiner ganz persönlichen Werte und individuellen Position heraus?

Kann ich diesen mir ureigenen Standpunkt überhaupt verlassen und was bedeutet das für mich?

Bieten mir meine Grenzen nicht auch Schutz und Sicherheit?

## ***Gefangen in sich selbst.***

Er endet seine schriftliche Arbeit mit einem Zitat von Federico Fellini: „Künstler ist, wer seine persönliche Beziehung zu diesem fantastischen Magma findet und der durch ein kleines Loch so lange weiterbohrt bis sich seine Phantasie materialisiert; und er muss auch zugeben, dass sie sich nicht mit einem Schlag materialisiert, sondern durch einen Treffer nach dem anderen. Ich sehe einen kleinen Schwanz und ziehe daran, bis ich schliesslich einen Elefanten entdecke.“

**Florian Boetsch** hat das Thema der „**Verborgenen Form**“ bearbeitet und ist zu den vier ausgestellten Objekten (vor dem Querbau, Ex-Scuderia) gelangt. Sie tragen den geheimnisvollen Titel „**S'Chämpemügerli**“ ... wie er selbst sagt ist dies bereits eine verschlüsselte Aussage und wird damit Instrument des Verbergens. In seiner Arbeit ist der Dialog mit dem Betrachter also zentral, das Zeigen des Verbergens fordert den Betrachter geradezu auf das Verborgene entdecken zu wollen. Da es aber im Verborgenen bleibt zielt Florian Boetsch darauf ab, die Phantasie des Betrachters so anzuregen, dass er die verborgene Form gewissermassen „fertig sehen“ will. Der Betrachter kann also gemäss seines Erfahrungsschatzes oder seiner Imaginationsfähigkeiten zu einer eigenen „formalen Lösung“ kommen, die ihm ein inneres Bild des im Stein abgebildeten bzw. angedeuteten Wesens vermittelt.

**Alexander Glatthard** „**Farbe auf Stein – eine vierte Dimension**“ Ganz anders führt Alexander Glatthard den Betrachter an sein ausgestellttes Werk. Die mehrteilige Installation befindet sich im hinteren Teil des Gartens, in den Mauernischen. Auch für ihn ist der Dialog zwischen Betrachter und Werk sehr wichtig, will er doch den noch immer vorherrschenden Sehgewohnheiten der Gegenwart (Stein, besonders Marmor, sei als strahlendweisses Material in Form und Aussage nicht mehr zu steigern) etwas entgegensetzen. Er bezieht sich hierbei auf neueste wissenschaftliche Erkenntnisse, mit denen nach Jahrhunderten endlich bewiesen werden konnte, dass die antiken Skulpturen Griechenlands farbig gefasst waren und die Trennung von Form und Farbe eigentlich auf fehlendem Wissen und mangelnder Erkenntnis beruhen. So möchte er uns also in einer Werkreihe, der eine immergleiche Form zu Grunde liegt, zeigen, wie die unterschiedliche Verwendung

# scultura

von Farbe zu verschiedenen, einzelne Aspekte der Form unterstreichenden Phänomenen führt. Zur Gestaltung der Grundform hat ihn die Linse des Auges inspiriert, die eigentlich das Sehen, vor allem das Scharfsehen überhaupt erst ermöglicht. Mit dem Titel des Werkes „Linse ! “ meint er aber nicht nur den kristallklaren Körper im Auge, sondern er verwendet gleichsam den Imperativ des Verbs „linsen“ und möchte uns alle als Betrachter auffordern GENAU hinzusehen, zu beobachten und das Phänomen von Farbe auf Stein auf uns wirken zu lassen.

**Roger Portenier „Yin und Yang – das kosmische Grundmuster in der Kultur Chinas“** . Seine Abschlussarbeit finden wir ebenfalls im hinteren Teil des Gartens, wir sehen sie aber bereits wenn wir vom grossen Eingangstor her in den Innenhof schauen, genau von dieser Warte aus schliessen sich die zwei Skulpturen zu einer Gesamtform zusammen. Zwei Teile – ein Ganzes! Ein Gegensatzpaar, wie wir es von Yin und Yang aus der chinesischen Philosophie kennen. Roger Portenier hat sich im Rahmen seiner Abschlussarbeit mit diesem Gegensatzpaar beschäftigt und hat dabei die Qualitäten, die diesen Polaritäten zu eigen sind versucht in *plastische Qualitäten* umzuwandeln, so dass sie für den Betrachter räumlich und vielleicht sogar körperlich erfahrbar werden. Formal hat ihn dabei nicht nur die Steinwahl von hellem und dunklerem Material geführt, sondern der Ginkgo-Baum, war wichtige Inspiration, welcher ebenfalls die Zweiheit in jedem seiner Blätter zeigt. In seiner skulpturalen Umsetzung hat er die Formqualitäten von konvexer und konkaver Flächenspannung ebenso einzusetzen gewusst, wie die Positionierung der beiden Steinskulpturen zueinander. Der Abstand bzw. Versatz zwischen den beiden ausgestellten Objekten spielt dabei eine wichtige Rolle. Er fungiert gleichsam als sogenannter „leerer Raum“, in dem Bewegung erst möglich wird. Roger Portenier möchte damit das Verhältnis von Form und Raum in ein Gleichgewicht bringen und eine Raumspannung von Körper zu Körper erzeugen. Fühlen Sie sich also eingeladen um die Skulpturen herum, zwischen ihnen hindurch und mit verschiedenem Abstand zu ihnen hin oder von ihnen weg zu gehen.

Kommen wir zur letzten Abschlussarbeit, die wiederum hier im vorderen Teil des Innenhofes ausgestellt ist, es ist die Arbeit von **Irène Merz – „Das Oloid“**

Zu Beginn haben ich Ihnen Irène Merz vorgestellt mit den Worten sie sei dem Oloid auf der Spur. Haben sie die Spur eines Oloids schon einmal gesehen? Vermutlich fragen sich viele von Ihnen: „Was ist denn überhaupt ein Oloid?“ Als knappe Antwort zunächst diese: Das Oloid ist ein Körper, der seine gesamte Oberfläche auf der Lauffläche abrollt, er wird auch als „Walzkörper oder Taumelkörper“ bezeichnet.

Das heisst, wenn Sie ein Oloid bewegen und einmal abrollen, berührt jeder Punkt der Oberfläche einmal den Untergrund. Eines der ausgestellten Objekte, nämlich dieses aus Chromstahl, hat Irène Merz extra für uns

# scultura

BesucherInnen so gestaltet, dass wir es selber Bewegen können, um so das Prinzip der Abwicklung und Bewegungsspur nachvollziehen zu können. Diese Oloidform besteht lediglich aus den zwei rechtwinklig zueinander stehenden Kontur-Kanten, würde man diese Kanten mit einem Tuch umspannen, entstünde die gesamte Fläche, auf welcher jeder Punkt beim Abrollen den Untergrund berührt. Das Oloid konstruiert sich aus zwei Scheiben, welche im 90° Winkel bis zum jeweiligen Mittelpunkt ineinander geschoben werden und dann über eine Haupt-Verbindungsline von 30° zur Scheibenfläche mit der jeweils anderen Scheibenfläche verbunden werden (wie bei dem Chromstahl-Objekt). Jede weitere „Verbindungsline“ auf dieser Fläche ist eine gerade Linie ohne Krümmung. Es liesse sich noch vieles über die geometrischen Eigenschaften dieses Objektes sagen. Abschliessend möchte ich lediglich noch darauf hinweisen, dass der deutsche Bildhauer, Erfinder und Techniker Paul Schatz über seine 1929 gemachte Entdeckung der Umstülpbarkeit des Würfels auf das Prinzip des Oloid gestossen ist und darauf das Patent besitzt. Von der grossen Faszination dieses Prinzips bzw. dieses Objektes mit all seinen Eigenschaften war auch Irène Merz angezogen und hat sich im Rahmen ihrer Abschlussarbeit mit diesem interessanten Körper auseinandergesetzt. Sie zeigt uns heute hier eine ganze Reihe von unterschiedlichen Skulpturen und Plastiken, die sie als Variationen des Themas „Oloid“ versteht. Diese hat sie von der ganz exakt konstruierten Marmorskulptur bis hin zur freien Umsetzungen in anderen Gesteinen und Materialien entwickelt und angefertigt.

Lassen auch Sie sich faszinieren von den erstaunlichen Phänomenen der Geometrie oder widmen Sie sich der Formenvielfalt der hier gezeigten Werke, ich wünsche Ihnen viel Freude!

Zum Schluss möchte ich es nicht verpassen: Im Namen der Scuola di Scultura an dieser Stelle dem DECS zu danken, welches mit Hilfe von Swisslos kulturelle Veranstaltungen wie diese finanziell unterstützt. Ein ebenso herzlicher Dank an die Comune di Lavizzara, Valmaggia Turismo und die Banca Riaffeisen, die mit einem Beitrag das Erscheinungsbild dieser Ausstellung unterstützen, sowie auch der Associazione Sostenitori „Pro Scuola di Scultura“, die mit Hand und Herz immer wieder wichtige Hilfe leistet. Besonderen Dank möchten wir dem Museo di Valmaggia und auch der Familie Gandolla aussprechen, dass wir hier im Innenhof und im anschliessenden Gebäude diese Wbk-Abschlussausstellung zeigen dürfen und damit die Arbeit der Bildhauerschule und vor allem die Arbeit die von ihren Absolventen der Weiterbildung geleistet wird, einem grossen und interessierten Publikum an so einem prominenten Ort, präsentieren zu können, vielen Dank!

*Ansprache zur Vernissage am Samstag den 26 September 2009  
Museo di Valmaggia, Cevio  
Almute Grossmann-Naef,  
Vicedirettrice della Scuola di Scultura Alex Naef Sagl, 6695 Peccia*